

## **„Das war uns doch schnupp ganz egal!“**

Dr. Karl Block, Jahrgang 1934  
Wohnort von 1945-1948: Theodor-Heuss-Allee

Interview führten Aline Fontaine und Magdalena Grundmann am 06.05.200810

*Wie stellte sich Ihre familiäre Situation nach dem Krieg dar?*

„Mein Vater war im Krieg zum zweiten Mal verwundet worden und wurde dann '42 vom Lazarett entlassen und war dann als Zahnarzt hier wieder tätig. Sodass wir hier in der Straße, im Haus gelebt haben. Wir waren zwei Kinder.“

*Welche Möglichkeiten der Informationsbeschaffung gab es nach dem Krieg für Sie?*

„Wir hatten früher, bevor der Krieg zu Ende ging, hier noch eine Zeitung, das war das Nationalblatt. Das ging hervor aus vier verschiedenen Trierer Zeitungen, die dann im 3. Reich zum nationalsozialistischen Blatt wurden. Dieses Blatt wurde dann im Krieg immer dünner. Warum? Die letzten Ausgaben waren dann noch ein Blatt. Man hatte kein Papier mehr. Also Zeitungsinformation wurde immer weniger. Dafür wurden Flugblätter und Aushänge immer mehr, da können wir uns auch dran erinnern. Gleich nach dem Krieg hat es dann keine Zeitung gegeben, die Druckereien waren kaputt, Papier war Mangelware und man wusste auch gar nicht wohin damit, es war nichts organisiert, ja. Es hatte nicht jeder eine feste Adresse, an jedem Grundstück waren Schilder „lebe noch, wohne da und da“ oder „ihr findet uns da und da“. Das konnte man nicht in der Zeitung inserieren, sondern da machte man Schilder an die Trümmergrundstücke und dann konnten die Leute suchen. (...) Gehen Sie davon aus, so im März 45 wurde Trier von den Amis besetzt und die erste Zeitung kam dann erst wieder relativ spät - am 10. April 1946, also über ein Jahr später gab es erstmal wieder den Trierischen Volksfreund. Ein Versuch wurde unternommen, von einem Bürgermeister, der hat eine Zeitung rausgegeben, da waren aber die Franzosen schon hier und die haben das strikte verboten. Das war der Herr Breitenbach, das war der erste Bürgermeister nach dem Krieg.“

*Abgesehen von den Printmedien, gab es für Sie andere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung?*

„Was funktionierte war unmittelbar nach dem Krieg wieder recht schnell der Rundfunk. Aber die Leute hatten natürlich auch nicht mehr sehr viele Rundfunkgeräte und die Röhrengeräte gingen früher sehr schnell kaputt. Das heißt, wer ein Radio hatte, der konnte dann weiter erzählen, weil nicht jeder ein Radio hatte. Und zum Radio braucht man ja auch erstmal wieder Strom. Es gab auch keinen Strom. (...) Und dann hatte man nach dem Krieg, das war auch verbreitet, Detektoren gebaut. Wir hatten alle nen Detektor. Da wissen Sie gar nicht, was das ist. Detektoren sind Geräte, mit

denen man Rundfunk empfangen kann, ohne Strom zu benutzen. Da kommt der Strom aus der Energie der Ätherwellen. Das war ne feine Sache und damit konnte man Nachrichten hören.

*Wie funktionierten die Detektoren genau?*

„Also man hat sich kupferdrahtumwickelte Spulen gemacht, wie Antennen, die fangen Wellen ein und das wurde geleitet auf einen Bleikristall und auf der andern Seite war ein Metallhorn... Und dann hat man so lang gesucht, bis der Bleikristall irgendwo einen Kontakt gefunden hat, auf dem ein Sender war. Bleikristalle waren überhaupt kein Problem, die gab es überall und die brauchten auch überhaupt nicht groß sein. Das war ne tolle Sache, ich hab leider keinen mehr. Ja, hat man alles fort geworfen.“

*Wenn es Aushänge gab, wo konnten Sie die finden?*

„Da gab es noch Trümmergrundstücke, Litfaßsäulen und Ämter und hier nebenan war die Militärregierung, wo jetzt die Kreissparkasse ist, und da konnte man die dann finden. Und per Mund zu Mund Propaganda.“

*Wie wichtig war das Kino in der Nachkriegszeit?*

„Wenn wir früher ins Kino gegangen sind, gab es die Wochenschauen und die waren den Leuten genauso wichtig, wie das Kino, da haben sie ein paar Bilder gesehen, wenn auch sehr verspätet, die wurden damals ja nicht per Funk von Amerika aus übermittelt, sondern die kamen schön bequem mit dem Flugzeug rüber. Also die Wochenschauen waren nie aktuell, aber das war dann auch eine große Informationsquelle, die die Leute hatten. Richtig wahrgenommen und analysiert haben wir das nicht. Das war einfach so, das war die geringste Wichtigkeit. Das wichtigste war immer wieder Essen, Trinken, Steine räumen, gucken wo kann man noch ein bisschen Brennholz klauen und so lief das. (...) Das schönste Kino war früher das Kapitol, das war das modernste. Das war in der Brotstraße, wo jetzt die Dresdner Bank drin ist. Dann gab es ein Kino, wo jetzt Karstadt ist, da war ein Restaurantbetrieb und die hatten nebendran drei Kinos. Und dann gab es ein klitzekleines Kino, das haben wir immer genannt die Flohkammer, das war hier gleich in der Simeonstraße, wo jetzt die Spielhalle ist. Das war das Römertor und dann kamen nach dem Krieg ein paar dazu, die sind alle wieder verschwunden. Jetzt haben wir das neue, da in der Moselstraße und auch das in der Paulinstraße, die sind relativ neu.“

*Welche Medien und Medieninhalte haben Sie damals registriert und behalten?*

„Das war nicht so viel. Als Kindern war uns das doch schnupp ganz egal.“